

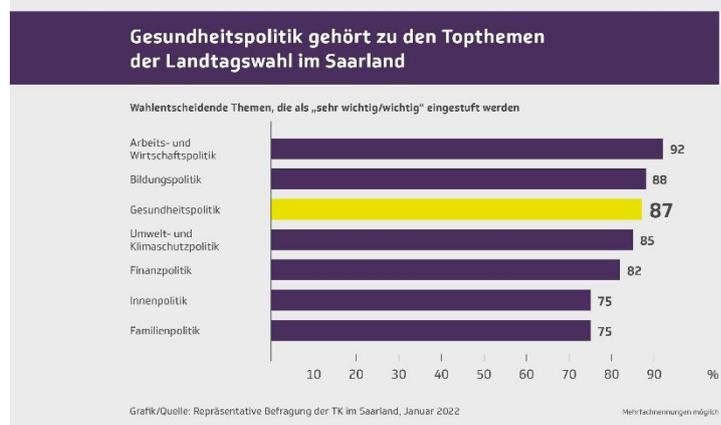
Präambel

Über 700.000 Saarländerinnen und Saarländer sind dazu aufgerufen, per Brief oder am 27. März in den Wahllokalen der drei Wahlkreise die neuen Abgeordneten des Landtags zu wählen.

Um ein Stimmungsbild zur Gesundheitspolitik und -versorgung zu erhalten, hat die Landesvertretung der Techniker Krankenkasse im Januar 2022 eine repräsentative Forsa-Umfrage in Auftrag gegeben.

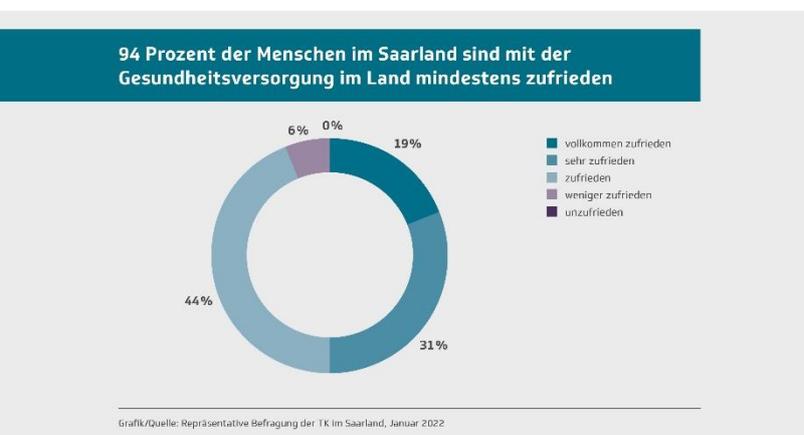
Gesundheitspolitik wichtig für Wahlentscheidung

Eine Erkenntnis: Die Gesundheitspolitik ist ein wichtiges Thema für die Wahlentscheidung der Befragten. 87 Prozent gaben an, dass diese sehr wichtig oder wichtig für sie sei, nur die Arbeits- und Wirtschaftspolitik (92 Prozent) sowie die Bildungspolitik (88 Prozent) lagen darüber. Unter den Frauen war Gesundheitspolitik mit 94 Prozent sogar das Topthema – genauso wie bei Menschen über 60.



Doch welche Maßnahmen sollten in der kommenden Legislaturperiode prioritär behandelt werden? Dazu haben die Befragten an der Saar eine klare Meinung. 95 Prozent gaben an, dass es sehr wichtig oder wichtig ist, den Pflegeberuf attraktiver zu gestalten. Aber auch mehr Investitionen in Krankenhäusern, zum Beispiel in deren technische Ausstattung, und eine bessere Zusammenarbeit zwischen niedergelassener Ärzteschaft, Krankenhäusern und Pflegediensten - also eine funktionierende sektorenübergreifende Versorgung - liegen den Saarländerinnen und Saarländern mit 91 beziehungsweise 90 Prozent am Herzen.

Zufriedenheit mit Gesundheitsversorgung



Dabei sind die Menschen im kleinen Bundesland an der französischen Grenze gar nicht unzufrieden mit ihrer Gesundheitsversorgung. Ganz im Gegenteil: 94 Prozent sind mindestens zufrieden. Weniger zufrieden sind lediglich 6 Prozent. Hier zeigt sich, dass die Generation über 60 Jahre (25 Prozent) im Vergleich zu der Altersgruppe zwischen 18 und 39 Jahren (10 Prozent) deutlich häufiger vollkommen zufrieden ist.

Im Saarland kommt man bei der Gesundheitspolitik nicht an dem heiß diskutierten Thema Krankenhausstruktur vorbei. Hier gibt es ein klares Votum der Saarländerinnen und Saarländer: Für eine aufwändige Behandlung oder Operation würden sich 92 Prozent der Befragten eher für eine Klinik entscheiden, die umfassende Erfahrungen mit dieser Behandlung hat, aber weiter entfernt vom Wohnort ist. Nur 8 Prozent würden eine wohnortnahe und nicht spezialisierte Klinik bevorzugen.



Menschen vertrauen bei Klinikwahl auf behandelnde/n Arzt/Ärztin

Aber auf wessen Meinung beziehungsweise Bewertung legen die saarländischen Befragten wert, wenn sie sich wegen einer Operation für ein Krankenhaus entscheiden müssten? Für 91 Prozent ist die Empfehlung des behandelnden Arztes beziehungsweise der behandelnden Ärztin wichtig oder sehr wichtig. Aber auch Daten spielen eine große Rolle. So gaben jeweils 90 Prozent an, die Zahl der Komplikationen in dem betreffenden Bereich beziehungsweise die objektiv nachgewiesene Qualität der Behandlung seien in der Entscheidungsfindung (sehr) wichtig. Auch die Zahl der durchgeführten Operationen (86 Prozent), die

Serviceleistungen für Patientinnen und Patienten (64 Prozent) und die Empfehlung durch Freunde und Familie (59 Prozent) spielen dabei eine Rolle.

Auch zur Notfallversorgung wurden die Saarländerinnen und Saarländer befragt. Die Umfrage zeigt, dass rund jede und jeder Zweite mit plötzlichen Gesundheitsproblemen außerhalb der üblichen Praxisöffnungszeiten die Notaufnahme in einem Krankenhaus aufsuchte, weitere 26 Prozent riefen sogar den Krankenwagen. Die 116117, also die Nummer für den Bereitschaftsarzt oder die Bereitschaftsärztin, wählten nur 4 Prozent an. Das sind sogar deutlich weniger als die 9 Prozent, die gewartet haben, bis die Praxen wieder öffnen.



Für eine gute Versorgung – egal ob stationär oder ambulant – ist ein gutes Zusammenspiel von Ärztinnen und Ärzten sowie Medizinischen Fachangestellten (MFA) oder Pflegekräften wichtig. Dabei können letztere auch für Entlastungen bei Ärztinnen und Ärzten sorgen. 9 von 10 Befragten finden die Idee gut oder sehr gut, MFA's und Pflegekräfte so zu qualifizieren, dass diese beispielsweise Hausbesuche oder bestimmte Untersuchungen übernehmen können.

Besonders Chroniker sind davon überzeugt. 52 Prozent der Gruppe gaben sehr gut an, bei nicht chronisch Kranken lag dieser Wert bei 35 Prozent.

Mit attraktiven Arbeitszeitmodellen gegen den Pflegeotstand

Doch es fehlt in ganz Deutschland an Pflegekräften. Wie kann man dieser Entwicklung entgegensteuern? 96 Prozent der Befragten an der Saar finden attraktive Arbeitszeitmodelle sinnvoll oder sehr sinnvoll. 95 Prozent denken, dass eine bessere Bezahlung hilft und 87 Prozent glauben, dass gesundheitsfördernde Angebote für Pflegekräfte am Arbeitsplatz sinnvoll sind. Auch die Digitalisierung spielt eine Rolle. So gaben 82 Prozent an, dass der Einsatz von digitalen Technologien zur Arbeitserleichterung Sinn macht.



Besonders die Männer sehen das so. Von ihnen glauben 90 Prozent an diese Maßnahme – von den Frauen sind es 75 Prozent.

Befragte befürworten Digitalisierung in Gesundheitsversorgung



Das Thema Digitalisierung wird auch in der Gesundheitsversorgung immer wichtiger. Dadurch entstehen neue Möglichkeiten, die von der Bevölkerung positiv bewertet werden. So gaben 98 Prozent der Befragten an, dass der über digitale Technologien schnelle fachliche Austausch zwischen Ärztinnen und Ärzten wichtig oder sehr wichtig ist. 94 Prozent ist die schnelle Verfügbarkeit von Patientendaten aus vorherigen Behandlungen wichtig. Das zeigt, wie zentral eine funktionierende elektronischen Patientenakte für die Versicherten ist. 80 Prozent finden es

wichtig, dass im Notfall medizinische Expertinnen und Experten per Video zugeschaltet werden können. Die Vermeidung von Doppeluntersuchungen und langen Anfahrtswegen durch digitale Möglichkeiten befürworten 77 beziehungsweise 76 Prozent.

Auch einer persönlichen Nutzung von verschiedenen Möglichkeiten der Digitalisierung sind die Saarländerinnen und Saarländer aufgeschlossen. 82 Prozent der Befragten würden eine digitale Begleitung bei chronischen Erkrankungen nutzen. Hausbesuche von qualifizierten Fachkräften, bei denen der Arzt oder die Ärztin nur virtuell zugeschaltet ist, würden 78 Prozent in Anspruch nehmen. Für die Nutzung einer Online-Terminvergabe bei Ärztinnen und Ärzten sprachen sich 76 Prozent aus. Elektronische Rezepte



würden 67 Prozent nutzen, Videosprechstunden und Gesundheits-Apps jeweils jede oder jeder Zweite. Hier kann man vor allem beim Alter Unterschiede erkennen. Während in der Gruppe von 18 bis 39 Jahre 78 Prozent für das e-Rezept sind, sind es bei Menschen zwischen 40 und 59 Jahren 73 und bei der Gruppe Ü60 nur 55 Prozent. Ähnlich sieht es auch bei der Nutzung von Videosprechstunden aus. Zwei Drittel der Jüngsten würden auf die Möglichkeit zurückgreifen, bei der mittleren Gruppe sind es 57 Prozent und bei den Ältesten 35 Prozent.